

**Pfarrer Jörg Zimmermann
Thomaskirche Bonn-Röttgen**

**Predigt zu Philipper 3,12-14
am 13. und 20. 05. 2006**

Abendmahlsgottesdienst der Konfirmanden

Liebe Gemeinde, natürlich besonders: liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden!

Das waren schwierige Worte, die wir da vorhin aus der Feder des Apostels Paulus an die Gemeinde in der griechischen Hafenstadt Philippi gehört haben. Schwierige Worte – drunter tut der Apostel es nun mal nicht. Er bietet kein geistliches Fast food oder gar „Junk Food“! Soll ich sagen: „Leider“ tut er es nicht? Oder nicht vielleicht doch eher: „zum Glück“ tut er es nicht?! Es ist doch einfach so: manche Sachverhalte im Leben lassen sich nicht mit einem simplen Sätzchen bewältigen. Da wo das Leben schwierig ist, da werden auch die Worte schwieriger, die davon sprechen. Alles Andere wäre Augenwischerei. Und eine solche möchte Paulus sich nicht nachsagen lassen!

Ich lese den Text deshalb noch einmal:

„Ich behaupte nicht, ich hätte mein Ziel bereits erreicht und sei jetzt schon vollkommen. Aber ich setze alles daran, mein Ziel zu erreichen, weil Jesus Christus mich ja längst erreicht und von mir Besitz ergriffen hat.

Noch einmal, meine lieben Schwestern und Brüder: ich bilde mir nicht ein, schon am Ziel angekommen zu sein – nein. Aber soviel steht fest: ich lasse die Vergangenheit vergangen sein und richte meinen Blick fest auf das, was vor mir liegt.

Ich habe mein Ziel genau vor Augen und gehe immer weiter darauf zu: auf den Siegespreis nämlich, der darin besteht, dass Gott uns in Jesus Christus dazu berufen hat, ganz zu ihm zu gehören.“

Da vergleicht Paulus das Leben mit einem Weg, einer Strecke, die es zurückzulegen gilt, um an das Ziel zu gelangen. Dieses Bild ist uns durchaus geläufig; auch wir sprechen ja vom „Lebensweg“, auf dem wir uns befinden und auf dem wir immer weitere Schritte tun.

Nun ist das mit den Wegen im allgemeinen und mit dem Lebensweg im besonderen ja so eine Sache: immer wollen wir es möglichst gradlinig, zielstrebig, ohne Umwege, geschweige denn Irrwege oder gar Sackgassen. „Wir machen den Weg frei“ – so verheißt es uns eine bestimmte Werbung, und das klingt attraktiv: keine Zeit verlieren mit unnötigen Wegen, sondern „los“ und „zack“ und „angekommen“ – so hätten wir es gern.

Leider funktioniert es aber nicht immer so! Und es sollte übrigens gerade das Privileg Eurer jetzigen Lebensphase sein, dass das auch nicht immer funktionieren muss! Nein, Umwege, ja sogar auch einmal Irrwege und Sackgassen sind keine Ka-

tastrophe, sondern legitim – vorausgesetzt sie werden dann auch als solche erkannt und man verrennt sich nicht da hinein.

Der Apostel Paulus ist an dieser Stelle zugleich sehr realistisch, auch bescheiden, und er ist sehr – ich nenn's mal: engagiert, energisch. Er gesteht zu: ich bin mit meinem Leben noch nicht am Ziel. Diese Feststellung mag wie eine Selbstverständlichkeit anmuten, wie eine Binsenweisheit, die niemand bestreiten kann und wo man sich dann fragt, was sie eigentlich soll. Aber auf der anderen Seite gibt es dermaßen viele Menschen, die so tun, als hätten sie die Weisheit mit Löffeln gefressen und alle ihre Ziele längst erreicht, dass diese Feststellung des Paulus nun doch wieder nicht so selbstverständlich ist, wie sie auf den ersten Blick vielleicht wirkt.

Und mir liegt viel daran, Euch dies mitzugeben: der christliche Glaube beansprucht nicht, gleich auf jede Frage die passende Antwort zu haben, in jeder Lebenssituation souverän Methoden zu ihrer Bewältigung aus der Schublade ziehen zu können. „Ich glaube, hilf meinem Unglauben!“ – So sagt es in einer Geschichte aus dem Neuen Testament einmal der Hauptmann von Kapernaum zu Jesus, mit einer Mischung von Glauben und Zweifel – und ausgerechnet von ihm sagt Jesus: So einen Glauben habe ich in ganz Israel noch nicht gefunden! (Es war für mich schön zu sehen, dass dieses Wort von jemandem unter Euch als Konfirmationsspruch gewählt wurde!)

Also: tun wir nicht so großspurig, als hätten wir unser Ziel im Leben schon erreicht und wüssten in jeder Lebenslage schon gut zurechtzukommen! Nehmen wir aber auch nicht die Haltung der Verzweiflung ein, die besagt: Es hat ja doch alles keinen Sinn. Ich vergrabe mich sozusagen da, wo ich bin, weil ich nicht den Funken einer Hoffnung mehr habe, ich könnte noch ans Ziel gelangen. Und lassen wir uns auch nicht auf die Haltung der Zyniker ein, die sich ungefähr so beschreiben lässt: es ist ja eh alles für die Katz! Also gehe ich überhaupt nicht mehr weiter auf meinem Weg, sondern bleibe, wo ich grade mal stehe, lasse es mir selber möglichst gut gehen und schere mich einen Dreck um das Wohl der anderen um mich herum.

Nein, sowohl der Verzweifelte als auch der Zyniker – der übrigens auf seine Art verzweifelter ist, als er es sich vielleicht selber eingesteht! –, sie beide bleiben stehen, und Stillstand ist letzten Endes kein Zeichen für Leben, sondern für Tod! Wer stehen bleibt auf seinem Weg, der ist gewissermaßen schon tot! Der Glaube aber ruft uns zum Leben!

Die Kirche hat seit alters her ein schönes Symbol für den Lebensweg: es ist das Labyrinth. Letztes Jahr gab es an der Thomaskirche einen ganzen Kinderbibeltag zu diesem Symbol, und im Wendehammer vor der Kirche haben sie das berühmte Labyrinth der Kathedrale von Chartres in Frankreich im Maßstab 1 zu 1 reproduziert. Übrigens hat das Kindergottesdienstteam dieses Labyrinth gerade letzte Woche nachgestrichen, extra zu Eurer Konfirmation! Wer es noch nicht begangen hat, den kann ich nur herzlich einladen, das einmal zu tun! Denn dabei kann man diese Erfahrung machen: ich gehe meinen Weg in Richtung auf das Ziel. Manchmal sieht alles sehr gradlinig aus und ich denke: gleich bin ich angekommen. Dann aber werde ich wieder merkwürdige Umwege geführt. Umwege, die mich fast veranlassen, entnervt stehen zu bleiben nach dem Motto: es hat ja doch alles keinen Sinn. Doch wer sich an dieser Stelle nicht irremachen lässt, macht auf einmal – ganz unverhofft, viel-

leicht in einem Moment. An dem er gar nicht damit gerechnet hat, die Erfahrung: ich bin am Ziel!

Ihr erhaltet gleich von mir nach dem Brauch unserer Gemeinde ein Umhängekreuz geschenkt. Auf seiner Vorderseite ist genau dieses Symbol zu sehen: das Labyrinth von Chartres. Dieses Kreuz möge Euch daran erinnern, dass es sich lohnt, den Weg des Glaubens weiterzugehen und nicht davon zu lassen, auch wenn das Weitergehen einmal schwer fallen mag. –

Nun verlangt so ein Weg mit Umwegen und Durststrecken nach Kondition und Ausdauer. Und auch hier gibt uns die kirchliche Tradition etwas mit auf den Weg: das Heilige Abendmahl, das Ihr heute erstmals feiern werdet. Wir haben uns ja in Wuppertal auf unserer Konfirmezeit und auch hier in der Vorbereitung Eures Vorstellungsgottesdienstes eingehend damit befasst und festgestellt: das Abendmahl ist mehr als nur ein Happen Brot und ein Schluck Wein. Es ist Ausdruck der Gemeinschaft zwischen Gott und uns Menschen einerseits und zwischen uns Menschen untereinander andererseits. Die Kräftigung, die es bewirkt, geht wohl weniger von dem aus, was wir da äußerlich zu uns nehmen. Umso mehr stärkt es uns in unserer Seele und lässt uns tatsächlich auch Umwege und Durststrecken im Leben besser bewältigen. Das mag nicht auf den ersten Blick ersichtlich sein. Ich erlebe es aber immer wieder genauso. Und so ist das Abendmahl für mich so etwas geworden wie eine „Wegzehrung“, ja fast möchte ich sagen: als einen „Energy Drink“, der mir spürbar auf meinem Weg hilft, wenn er mir mal schwer wird, wenn ich nicht nach vorn schauen oder gänzlich die Brocken schmeißen will.

Ich kann Euch nur einladen, das Abendmahl heute und hoffentlich noch oft in der Zukunft in diesem Sinne als „Wegzehrung“, als „Energy Drink“ zu feiern. Dann kann es in Euch eine Kraft freisetzen, die man ihm von außen betrachtet wohl gar nicht zutraut. Eine Kraft, die Euch helfen wird, Eure Wege zu gehen. Eine Kraft, die Euch hilft, auch da, wo Ihr gar nicht mehr seht, wo die Reise eigentlich hin geht, das Ziel nicht aus den Augen zu verlieren. Amen.